



DIE WELT, 22.02.2019, Nr. 45, S. 17 / Ressort: WIRTSCHAFT

Rubrik: Wirtschaft

Jobs mit Zukunft

Welchen Berufsweg sollte man einschlagen, um auch in zehn Jahren noch gefragt zu sein? Experten sehen mehrere große Trends

Lars-Thorben Niggehoff

Die Arbeitswelt ändert sich in einem irrsinnigen Tempo. Jobs, die einst als sicher galten, könnten bald verschwinden. Unterdessen entstehen neue Berufe, die man vor zehn Jahren eher für Fantasiegebilde gehalten hätte. Oder wer hätte 2009 gedacht, dass Menschen heute gutes Geld als Social-Media-Manager verdienen?

Laut einer Studie des McKinsey Global Institutes aus dem Jahr 2018 wird es mehrere große Trends geben: Einerseits fallen körperliche und Routinetätigkeiten weg. Denn Maschinen kommen zunehmend ohne Arbeiter aus, die sie bedienen müssen. Auch das simple Einpflegen von Daten wird durch zunehmende Automatisierung bald nicht mehr von Menschen durchgeführt, heißt es in der Untersuchung. Betroffen seien davon vor allem Verwaltungstätigkeiten - etwa in der Finanzbranche und im Handel. Andererseits werden McKinsey zufolge Jobs, die technische Fertigkeiten erfordern, massiv zunehmen. Dazu zählt Datenanalyse in allen ihren Formen. Doch auch soziale und emotionale Kompetenz würden im Arbeitsmarkt der Zukunft immer wichtiger, prognostizieren die Experten.

Das wirft die Frage auf: Welchen Karriereweg sollte man heute einschlagen, um in zehn Jahren einen gefragten und sicheren zu haben? Sechs Ideen für Berufe und Branchen mit Zukunft.

1. Softwareentwickler

Die Architekten der digitalen Welt von morgen sind die Softwareentwickler. Ob Smartphones, der vernetzte Kühlschrank oder das selbstfahrende Auto: All diese Dinge laufen nicht ohne Software. Die Nachfrage nach denen, die sie entwickeln, dürfte dementsprechend wachsen. Schon heute beklagt der IT-Branchenverband Bitkom, dass Tausende Stellen für diese Experten in Deutschland unbesetzt bleiben. Besonders gefragt seien Softwareentwickler, die in Branchen wie der Automobilindustrie oder dem Maschinenbau Themen wie Big Data, Industrie 4.0 und Cloud Computing vorantreiben, sagt Juliane Petrich, Leiterin Bildung bei Bitkom. "Gesucht werden auch Entwickler für Apps und mobile Webseiten."

In der Programmiererbranche gilt meist zwar Praxiserfahrung mehr als die Ausbildung, trotzdem kann man den Weg in Richtung Softwareentwicklung auch gezielt einschlagen. Am besten passen hier Informatik- oder Wirtschaftsinformatikstudiengänge. Gerade aufgrund des hohen Bedarfs haben aber auch Quereinsteiger Chancen.

2. IT-Sicherheitsexperten

Wenn die Softwareentwickler die Architekten sind, dann sind die IT-Sicherheitsexperten die Polizisten. Unternehmen - aber auch Behörden - suchen händierend nach qualifizierten Bewerbern. Hackerangriffe haben das Bewusstsein vieler Manager dafür geschärft, dass sie ihre Server und Datennetze nicht einfach ungeschützt lassen dürfen. Doch aktuell fehlen die Fachkräfte.

Der Vorteil eines Experten für IT-Sicherheit: Er kann sich den Bereich, in der er arbeitet, im Prinzip aussuchen, da fast kein Wirtschaftssektor mehr ohne IT-Infrastruktur auskommt, die geschützt werden muss. "In allen Branchen werden derzeit IT-Fachkräfte gesucht", sagt Bitkom-Bildungsexpertin Petrich. Natürlich aber seien einige wie etwa die Automobilindustrie beliebter als andere. Die beste Grundlage für eine Karriere in diesem Bereich ist ein Informatikstudium. Mittlerweile bieten viele Universitäten auch spezialisierte Bachelor- und Masterstudiengänge an.

3. Datenanalysten

Mittlerweile haben auch Unternehmen außerhalb des Silicon Valley erkannt, welchen Mehrwert das Auswerten von Daten mit sich bringen kann. "Ein großes Thema wird die Virtualisierung der Systeme sein, aber auch künstliche Intelligenz, Big Data und Cloud-Computing", sagt Petrich.

Das Problem: Mit reinem Sammeln von Daten ist es nicht getan, man muss sie auch lesen können. Hier kommen Datenanalysten ins Spiel. Die müssen aus den Daten Prognosen ableiten oder Verbesserungspotenzial für Abläufe im Unternehmen entwickeln. Für den Job werden meist Leute mit Mathematik-, Informatik- oder Statistikstudium gesucht. Ähnlich wie bei der IT-Sicherheit gibt es aber zunehmend auch fachspezifische Studiengänge, etwa Data Science.

4. Ingenieure

Auch ein klassischer Karriereweg hat gute Zukunftsaussichten: "Die Ingenieure werden wichtig bleiben, wir sind ein Industriestandort", prognostiziert Julia Klier, Expertin für das Thema "Future of Work" bei McKinsey und Professorin an der Universität Regensburg. Und riesig ist der Bedarf auch schon heute: Dem Institut der deutschen Wirtschaft (IW) zufolge ist die Zahl offener Stellen im Ingenieurwesen im vergangenen Jahr um elf Prozent gestiegen. Das entspricht rund 13.100 zusätzlichen Vakanzen. Insgesamt gab es demnach im zweiten Quartal 2018 im Monatsschnitt 129.470 offene Stellen. Doch hinter dem Sammelbegriff steckt eine ganze Reihe von Spezialisierungen. Ein Klassiker ist zum Beispiel Maschinenbau - ein Bereich, in denen auch in Zukunft Nachfrage bestehen wird. Genauso in der Elektrotechnik: Dem Branchenverband VDE zufolge werden in den nächsten zehn Jahren allein 100.000 Elektroingenieure benötigt. Robotikfachleute wiederum werden in der Fabrik der Zukunft zuhauf gebraucht, etwa in der Autoindustrie, wo Roboter zunehmend Aufgaben von Menschen übernehmen. Manche Universitäten bieten auch Studiengänge für Ingenieure mit Schwerpunkt **erneuerbare Energien** an. Diese Spezialisten werden für die Konstruktion von Wind- oder Solarparks benötigt.

5. Ärzte und Gesundheitsmanager

Nicht nur der technologische Fortschritt, auch der demografische Wandel verändert die Berufe der Zukunft. Denn gerade die Deutschen werden immer älter, in zehn Jahren wird es mehr Rentner geben als heute. "Um diese Menschen herum werden sich ganz neue Beschäftigungsmöglichkeiten ergeben", sagt McKinsey-Arbeitsexpertin Klier. Nicht nur der Bedarf an Pflegekräften und Physiotherapeuten, sondern auch die Nachfrage an Ärzten wird dadurch steigen.

Das Bundesbildungsministerium hat mit dem "Masterplan Medizinstudium 2020" bereits 2017 eine Reform auf den Weg gebracht, die das Studium einfacher zugänglich machen soll - sofern die Bewerber entsprechende Qualifikationen vorweisen. Als Teil der Reform wollen mehrere Bundesländer auch die Landarztquote anschieben. In Nordrhein-Westfalen wird diese erstmals zum Wintersemester 2019/20 eingeführt: Wer sich vertraglich verpflichtet, zehn Jahre als Hausarzt in einer unterversorgten Region zu arbeiten, kann sich auf einen der rund 170 Landarzt-Studienplätze bewerben. Einen NC muss er dafür nicht erfüllen.

Wer sich nicht als Mediziner sieht, kann Gesundheitsmanager werden. Dann ist man etwa für die Leitung von Krankenhäusern oder Pflegeheimen verantwortlich. Es gibt eine Menge Studiengänge, die wirtschaftliche Kompetenzen mit Gesundheitswissen verbinden. Abhängig von der Hochschule heißen sie Gesundheitsmanagement, Gesundheitsökonomie oder Public Health. Je nach Stellenprofil suchen manche Einrichtungen auch "einfache" BWLer oder Mediziner.

6. Der Job, den keiner kennt

Nicht vergessen darf man, dass es auch in Zukunft neue Jobs geben wird, die man sich heute noch nicht einmal vorstellen kann. Der IT-Dienstleister Cognizant hat in seiner Studie "21 Jobs of the Future" spekuliert, welche das sein könnten. So könnte es laut der Untersuchung in zehn Jahren Cyber City Analysts geben, die sich nur mit den in einer vernetzten Stadt anfallenden Datenmengen beschäftigen und diese nach Verbesserungsmöglichkeiten durchsuchen. Personal Data Broker könnte ebenfalls so ein neuer Beruf sein, also jemand, der die persönlichen Daten seiner Kunden verwaltet und zu Geld macht. Dafür würden sich natürlich Datenexperten oder -analysten anbieten. Ein weiterer Grund, warum die entsprechende Ausbildung attraktiv für die Zukunft sein kann.

Auch abseits der Digitalisierung könnten Jobs entstehen. Cognizant hält es etwa für möglich, dass in Zukunft Menschen Geld damit verdienen, dass sie den vielen Älteren Gesellschaft leisten. Das Konzept könnte ähnlich wie etwa das des Fahrdienstvermittlers Uber funktionieren. Begleiter und Rentner würden sich dann per App verbinden.

Lars-Thorben Niggehoff




Quelle:	DIE WELT, 22.02.2019, Nr. 45, S. 17
Ressort:	WIRTSCHAFT
Rubrik:	Wirtschaft
Dokumentnummer:	162520296

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/WELT_e6b92810951de5104011075366b172ee6535d9ed

Alle Rechte vorbehalten: (c) WeltN24 GmbH

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH